

Landfrauen-Reise vom 26.09.2018 nach Zäziwil und Trubschachen BE

Wieder einmal war Landfrauenreise angesagt, wir hatten uns vorgenommen, die bekannte «Brächete» in Zäziwil zu besuchen. Hier kann man (und frau) hautnah mitverfolgen, wie aus der angebauten Flachspflanze der fertige Leinenstoff entsteht. Dieses Dorf hat sich einen Namen damit gemacht, alle diese Schritte einmal im Jahr aufzuzeigen, wie es früher war. Denn als die industrielle Verarbeitung kam, ging dieses Wissen fast verloren, und eben dieses Emmentaler Dorf macht daraus ein kleines Dorffest, immer am letzten Mittwoch im September. Und so geschah es, dass 33 Hundwiler Landfrauen, von der ganz Jungen bis zur Grossmutter, frühmorgens den Ramsauer-Car bestiegen.

Bei ruhiger Autobahnfahrt wurden uns feiner Café und Weggli serviert. Dann, kurz vor Bern, bog der Car ab Richtung Emmental, wo wir schon bald in Zäziwil ankamen. Diesem Treiben zuzuschauen, die meisten in ihrer Tracht, war sehr eindrücklich, und man fühlte sich grad ein bisschen versetzt in Gotthelfs Zeiten, als diese Arbeiten etwa so beschrieben wurden:

«Nach der grossen Wärchete und dem Händöpfel-Ausmachen rüstete man in den Emmentaler-Dörfern zur Brächete. Das ganze Dorf tat sich zusammen, um die Bearbeitung des selbstgepflanzten Flachses – das Brächen – gemeinsam an die Hand zu nehmen. Am frühen Morgen schon wurde in der Hoschtett die Brächhütte eingeheizt, und das übermütige Geplauder der währschafte Brächerinnen wetteiferte den ganzen Tag mit dem Klappern der hölzernen Brächböcke. Es war ein munteres Wärchen; hier stieg ein Jutz, dort nahm ein Langnauer-Örgeli sein Cherli, und zum hinunterschwäche des gehörigen Staubes machte die Gutter mit dem Brächete-Brönnts ständig die Runde. Während gegen Abend die Garben mingerten und sich die dicken Flachszöpfe zu Bergen türmten, ging das Tagwerk süferli in ein fröhliches Fest über.»



Wir staunten, wie viel Handarbeit da dahinter steckt: nach dem Säen müssen die Pflanzen «gestickelt» (aufgebunden) werden. Dann ernten (raufen und trocknen), riffeln oder chäuble, rothen, rösten auf dem Rost der Brächhütte, vobrechen, dann das eigentliche Brechen. Nachher noch schwingen und hecheln, später dann spinnen, spulen und weben. Fast überflüssig zu erwähnen, dass es keinen Abfall gab, alles wurde für irgend etwas weiterverwendet.

Es war ein wunderbarer Tag zum geniessen, auch das Wetter machte super mit. Den Besuchern wurde aber auch das Dreschen des Kornes gezeigt, zB. des Weizens. Zuerst mit den Dresch-Flegeln wie

ganz früher. Dann die erste Dreschmaschine, angetrieben von einem Pferd. Danach kamen die noch unsaubereren Körner in die nächste «Maschine», eine Art Trommel, um die Körner zu säubern, sprichwörtlich die «Spreu vom Weizen zu trennen». Die nächste Dreschmaschine war dann schon viel grösser, Jahrgang 1951, und wurde mit einem Traktor angetrieben.

Wir konnten aber auch noch mehr über andere traditionelle Handwerke erfahren, wie Schindelmachen, Pferdehufschmied, Teuchel-Bohrer, Sensen «tengele», mosten und noch vieles mehr. Und erst die vielen Marktstände und Spezialitäten, auch die mussten wir doch noch inspizieren!

Viel zu schnell verflieg die Zeit, und der Car führte uns weiter nach Schlosswil ins Gasthof Kreuz. Während derer Betriebsferien als «Seniore-Beiz» betrieben, wurden wir aufs Beste verwöhnt. Das begann bei der lieblichen Pilz-Deko – passend zu unserem kürzlichen Kurs – ging über das superfeine Menu und den Dessert bis zur speditiven und freundlichen Bedienung. Und der Erlös dieser «Seniore-Beiz» geht jeweils erst noch an einen guten Zweck der Kirchgemeinde Schlosswil.

Wieder retour im Car, nahm der die Strasse weiter das Emmental Richtung Osten unter die Räder. Bald schon kamen wir nach Trubschachen, dem Hauptsitz der Firma «Kambly». Diese Gelegenheit mussten wir packen, um uns mit Guetzli aller Art einzudecken. Nicht ohne jeweils herzhaft zu probieren. Auch die verschiedenen Guetzli-Dosen bestaunten wir. Jedes Jahr gibt's auf Weihnachten eine «Special Edition». Auch jene aus dem Jahre 2007 mit dem Namen «Marlen Menet» war ausgestellt - ihre Stiftung Apoyo lässt grüssen.

Bald schon nahmen wir den Heimweg unter die Räder: weiter ostwärts fuhr uns der Car, bald schon begann das Entlebuch. Ein schöner Tag neigte sich dem Ende, es gab aber noch allerhand zu bestaunen, zu erzählen und zu lachen – was auch dem Chauffeur nicht verborgen blieb.

Über Emmenbrücke – Hirzel – Ricken – Wasserfluh fuhr er uns sicher nach Hundwil, vielen Dank dafür. Ein grosser Dank geht auch an Anita Ehrbar und Andrea Kuratli für den super organisierten und sehr interessanten und schönen Ausflug!

Monika Giger

